

Keineswegs seien die Schwierigkeiten verkannt, das ligurische Höhlenneolithikum mit anderen Gruppen weiter östlich gelegener Gebiete einigermaßen in Übereinstimmung zu bringen. Die Schwierigkeiten liegen eben darin, daß Ligurien damals mehr zum westeuropäischen Kulturgebiet gehörte, das sich scharf gegen den einen großen Teil Mitteleuropas und den weiteren Südosten umfassenden Kulturkreis abhebt. Trotz allerhand Verbindungen macht sich diese Scheidung von West und Ost auch in Italien geltend, so wie sie ähnlich für die Schweiz im Gegensatz zur süddeutschen Zone und weiter ost- und südostwärts besteht. Zudem ist die Grenzlinie keineswegs in der Vorzeit konstant geblieben.

Beim ligurisch-westoberitalischen Neolithikum fällt auf, daß in den einzelnen Stufen das geschliffene Steingerät ohne wesentliche Abwandlung der Typen Formen zeigt und beibehält, die nördlich der Alpen usw. erst nach dem Abklingen des Schuhleistengeräts der handkeramischen Gruppen erscheinen und rein spätneolithisch sind. Diesem Formenwechsel bei uns entspricht oftmals auch ein Wechsel des benützten Steinmaterials. Infolgedessen konnte man ehemals vor den Fundbeständen der Museen Genua und Turin den Eindruck gewinnen, daß das ligurische Höhlenneolithikum im allgemeinen spät anzusetzen wäre. Die neuen Grabungsergebnisse in der Caverna delle Arene Candide gestatten nunmehr, hier mit dem Beginn wesentlich höher hinaufzugehen, wenn auch eine genauere Parallelisierung mit den Hauptstufen etwa des oberen Donaubeckens, Spiralmäanderkeramik mit (älterer) Stichbandware (Hinkelstein), Münchshöfen mit Rössen und Altheim-Mondsee mit Glockenbechern, sich noch nicht restlos durchführen läßt. Unserem Spätneolithikum (Alheim, Baden-Vucedol, Remedello usw.), das einigermaßen der frühhelladischen Zeit anzuschließen ist, den Lagozzahorizont der Höhle gleichzusetzen stößt auf keine Schwierigkeiten. Der mittlere Horizont dürfte zeitlich sich irgendwie mit unserer Münchshöfer Stufe berühren, die ebenso wie ihre Entsprechungen auch in Butmir und in der bemalten osteuropäischen Ware vertretene keramische Formen führt. In diesen, aber nicht in den älteren Zusammenhang unserer Spiralmäanderkeramik werden die spärlichen Spiralelemente und was man hier sonst vom Balkan herleiten kann, gehören. Das dürfte mehr oder minder auch für verwandte Erscheinungen vom italischen Boden gelten. Ob mit dem älteren ligurischen Horizont darüber hinaus noch wesentlich höher hinaufgegangen werden kann, dafür möchte man einen noch greifbareren Anhalt erwarten, als er uns augenblicklich zu Gebote steht. Bei dem Reichtum gerade der ligurischen Höhlen wird eine Fortsetzung der vom Verf. und seinen Mitarbeitern so glücklich begonnenen und erfolgreichen Forschungen mit dem Spaten uns hoffentlich bald auch über diesen Punkt noch genauer aufklären.

München.

Paul Reinecke.

James Harvey Gaul, The Neolithic Period in Bulgaria. Bulletin of the American School of Prehistoric Research 16, 1948. 296 S., 69 Taf., 7 Karten.

Das Bulletin 16 besteht, abgesehen von einigen Nekrologen, ganz aus der Arbeit des auf tragische Weise umgekommenen J. H. Gaul über die Jungsteinzeit Bulgariens. Der übersichtliche und klare Aufbau der Arbeit ermöglicht erstmalig dem der bulgarischen Sprache nicht Kundigen, sich über alle Fundplätze und Fragen der Jungsteinzeit zu orientieren. Darüber hinaus bedeutet das Werk für die Vorgeschichtsforschung einen wesentlichen Schritt vorwärts in der Erforschung dieser Gebiete. Das bulgarische Material wird gegliedert und für die unübersichtliche Masse der sog. „Tellkultur“ eine logische und natürliche Entwicklungsmöglichkeit während der Jungsteinzeit im Osten des Balkans angedeutet. Gleichzeitig bedeutet die Arbeit einen Schritt zur Schließung der schmerzhaft empfundenen Lücke zwischen Griechenland

und Mitteleuropa. Dieser grundlegenden Bedeutung halber erscheint es notwendig, die Arbeit ausführlicher zu besprechen und die vorbildliche Leistung des Verf. zu würdigen.

Im ersten der neun Kapitel werden die geographischen Gegebenheiten des Landes treffend angedeutet und die natürlichen Handelswege in Anlehnung an die römischen Straßen besprochen. Das zweite Kapitel behandelt einen Fundkomplex unter dem Namen „Westbulgarian Painted Culture“, der in vielem mit der Starčevo-Körös-Kultur Serbiens und der anschließenden ungarischen Gebiete verwandt ist. Anschließend werden die spätneolithischen Siedlungen Westbulgariens (3. Kap.), die Bojan-A-Kultur (4. Kap.) und die bulgarische Tellkultur (5. Kap.) behandelt. Im 6. Kap. folgt das Material aus den nordbulgarischen Höhlen. Ein eigenes (7.) Kapitel ist der Vadastrakultur und den archäologischen Vorkommnissen der „arischen Wanderung“ gewidmet. Im folgenden (8.) wird das anthropologische Material vorgelegt, im letzten dann noch kurz die frühe Bronzezeit und die Chronologie gestreift.

Verf. ist es gelungen, in knappen Zügen die prägnantesten Eigenschaften und Linien der Jungsteinzeit Bulgariens zu zeichnen und dabei zu zeigen, daß dieses Land für eine kulturelle Durchdringung von drei Seiten her offen war, von Mazedonien längs der Struma und über die Rhodopen in die Ebenen von Sofia und Philippolis, von Anatolien her über die Ebene von Jedrene (Adrianopolis) längs der Marica nach Philippolis, Sofia und weiter nach Niš im Westen und zuletzt aus der pontischen Ebene über die Dobrudscha in die Ebene von Jedrene. Aus diesen drei Richtungen wurde die Entwicklung des Landes alle Zeiten hindurch beeinflußt. Von diesem wichtigen, geographisch-historischen Standpunkt aus wird die jungsteinzeitliche Entwicklung Bulgariens betrachtet.

Schon das 2. Kap., über die „Westbulgarian Painted Culture“ stellt eine Überraschung dar. Obwohl man bereits einzelne Funde der Starčevo-Körös-Kultur aus Bulgarien gekannt hat, zeigen die angeführten 23 Fundorte, daß diese Kultur als ein geschlossener Komplex in der westlichen Hälfte Bulgariens verbreitet war. Trotzdem alle Ausdrucksformen mit dem Starčevo-Sesklo-Komplex übereinstimmen, enthalten die Funde doch so viele Eigenheiten, daß es angebracht erscheint, die bulgarische Variante gleichberechtigt neben Sesklo, Starčevo und Körös zu setzen. Nach dem ersten bedeutenderen Fundort könnte man sie als Kremikoveikultur bezeichnen. Wichtig erscheint, daß auch hier, wie bei Sesklo-Dimini und Starčevo II—III, ein Gegensatz zwischen geradliniger und bogenförmig-spiraloider Musterung zu erkennen ist. Weiterhin scheint sich, besonders im Strumatal, die Kultur noch lange gehalten zu haben, nachdem ihre Träger bereits anderswo verdrängt waren. So wurde auf dem Fundort Kara-Buyük bei Dupnica das Bodenstück eines trojanischen Bechers gefunden. Hierdurch würde auch verständlich, daß in Olynthos, Servia II usw. die schwarz auf rot bemalte Keramik offensichtlich in Schichten vorkommt, die jünger als gewöhnlich die Schichten mit bemalter Keramik sind. Durch die Beobachtungen Gauls und des Rezensenten im Vardar-Morava-Tal kann nicht mehr gezweifelt werden, daß sich vorderasiatische, bemalterkeramische Kulturströmungen bis an die Donau, ja sogar bis Prag-Šarka ausgewirkt haben, wobei an letzterwähnter Fundstelle die spiraloidealbemalte Keramik in den Gruben der mittleren Bandkeramik vorkommt. Es ist klar, daß damit auch manche religiöse und wirtschaftliche Form nach Norden wanderte.

Im 3. Kap. läßt Verf. die spätneolithischen Siedlungen Westbulgariens mit Recht als etwas anderes als die im Osten blühende Tell- oder Gumelnitzakultur folgen. Wegen des Fehlens eindeutigen Materials gelang es ihm leider nicht, die Gruppen Grenzen enger zu ziehen. Zu Recht weist er auf die Beziehungen zum frühbronzezeitlichen Mazedonien und den mittelserbischen Fundorten um Niš (Bubanj, Pločnik

usw.) hin. Erst jetzt erbrachten die neuesten Ausgrabungen Mikovs bei Kriwodol, Nordwestbulgarien (Fouilles et Rech. I [1948] 26ff.), die Möglichkeit, diese Gruppe in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Es kann, bei Berücksichtigung der älteren Funde aus Morovica, Okol-Glava, usw., nicht gezweifelt werden, daß die Gruppe am engsten mit Bubanj II—III in Serbien und der Salkutzakultur Südwestrumäniens zusammenhängt. Man kann deutlich beobachten, wie die ägäischen Elemente nach Norden vordrängen sind und zur Ausbildung der Toszeg-Kultur geführt haben. Selbstverständlich waren auch die Beziehungen zur Gumelnitzakultur Ostbulgariens sehr stark.

Nachdem so die westliche Entwicklung behandelt wurde, wendet sich Verf. im 4. Kap. dem Osten zu und behandelt zuerst, gemäß den stratigraphischen Beobachtungen, die Bojan A-Kultur, die in Bulgarien, anscheinend wegen der schlechten Ausgrabungsmethoden, nur auf dem Janka-Tell bei Ballumar klar von der Gumelnitzakultur überlagert vorkommt. Sonst ist das Material untrennbar mit dem der Gumelnitzakultur vermischt. Verf. unterscheidet eine Nordgruppe, d. i. die eigentliche Bojan A-Kultur, und eine etwas abgewandelte Südgruppe, die sog. Maricakultur mit dem Hauptfundort Deve-Bargan. Die beiden anderen Fundplätze Kukova-Mogila bei Duvanly und die Pfahlbauten an dem Athanasovosee sind nach den neueren Ausgrabungsergebnissen offenbar wesentlich später und mit der entwickelten Gumelnitzakultur gleichzusetzen. Nicht ganz glücklich sind die angestellten chronologischen Vergleiche mit Vinča und mit Thessalien. Die gepunkteten Bänder aus Vidra IIa (Übergangshorizont) sind in Vinča bereits von Anfang an da und nicht, wie Verf. glaubt, erst ab den mittleren Schichten. Die entsprechende Bojan A-artige, kannelierte Ware kommt ebenfalls nur in den ältesten Vinča-Schichten vor. Weiter war es Verf. unbekannt, daß die Starčevokultur älter als die Vinčakultur ist. Die Parallelen zur Starčevokultur sind also so zu werten, daß die Bojan A-Kultur noch die ersten Anfänge der Vinčakultur erlebt hat. Auch der Vergleich Vadastras zu Phthiotic Thebes in Thessalien ist bei allen verblüffenden Ähnlichkeiten kaum tragbar, da letzteres nur eine Weiterführung der in der Diminizeit üblichen B-2-Gattung mit eingetiefter, inkrustierter Verzierung ist. So ist die Bojan A-Kultur zeitlich eine Stufe höher (älter) zu setzen, also Bojan A-Starčevo/Vinča A-Izvoare-Alishar Chalkolithic-Dimini-Kultur.

Im 5. Kap. wird ausführlich die der rumänischen Gumelnitzakultur äquivalente bulgarische Tellkultur behandelt. Die glücklich abgefaßte allgemeine Darstellung läßt eine klare Vorstellung gewinnen. Es scheint wichtig, mit dem Verf. den Reichtum an Kupfer- und Goldgegenständen hervorzuheben, die deutlich zeigen, daß die Träger der Kultur weitgehend im täglichen Leben mit Metall vertraut waren, zu einer Zeit, wo in Mitteleuropa die jüngere Bandkeramik blühte. Weiterhin ist die starke Abhängigkeit der Entwicklung vom ägäischen Bereiche, sowie die äußerste Seltenheit der Schuhleistenkeile — im Gegensatz zu den üblichen Darstellungen — bei der Gumelnitzakultur und der Bojan A-Kultur hervorzuheben. Somit schwindet jeglicher Grund, sie als bandkeramische Kulturen zu bezeichnen. Auffällig bleibt die starke Entwicklung der Kultriten, in denen vielleicht zum Teil die Symbole der späteren thrakischen Gottheiten zu erkennen sind. Wesentlich unglücklicher ist der Versuch chronologischer Kritik an rumänischen Ergebnissen. In Verkennung der Tatsache, daß die Gumelnitzakultur aus zwei verschiedenen Grundlagen herausgewachsen ist (im Nordosten auf der Bojan A-Kultur, im Südwesten auf der Starčevo-Kremikovci-Kultur) und später durch vordringende ägäisch-anatolische Elemente zusammengedrängt war, erschienen ihm die rumänischen Ergebnisse widersprechend zu sein, was sie jedoch gar nicht sind. Die Gumelnitzakultur der Bojan A-Tradition, die sich in einigen Gebieten bis zu Ende gehalten hat, zieht in der Ornamentierung eine gewisse Gradlinigkeit vor und benutzt nur zaghaft die Spirale. Die andere Gruppe wiederum, fußend auf dem Spiralreichtum

von Starčevo-Kremikovei, bevorzugt die kurvilinearen Ornamente. Durch Volksbewegungen entstanden dann Überschichtungen, die, bei Verkenning dieser Tatsache, als widerspruchsvoll erscheinen müssen. Die chronologischen Vergleiche Spätneolithikum—Frühe Bronzezeit Mazedoniens—Vinča B-D—Cucuteni A/B sind hingegen, im ganzen gesehen, berechtigt.

Etwas gemischt ist das Material aus den nordbulgarischen Höhlen. Die Funde der Morovicahöhle gehören zu der westbulgarischen, spätneolithischen Gruppe (Bubanaj, Gnilane, Salkutza). Dagegen ist das Material aus der Malkata-Podlisza-Höhle mit den eingedellten Löcherreihen an den Töpfen offenbar mit der Glina III-Kultur Rumäniens gleichwertig. Auch das Material aus Devetaška-Peštera gehört z. T. dieser Kultur an. Vielleicht sind auch einige Gefäße aus Deve-Bargan und Tell-Rašev (Taf. 68, 1—2; 69, 4) hier einzugliedern. Im anschließenden (7.) Kap. werden noch zwei Fundorte der Vadastrakultur besprochen, kurz die Frage der „Schnurkeramiker“ auf dem Balkan gestreift und die Fundorte der mit Schnurabdrücken verzierten Gefäße aufgezählt, sowie die Streitaxttypen besprochen. Der Aufsatz von C. Pescheck in der Wiener Prähist. Zeitschr. 28, 1941, 49 ff. ist dem Verf. aus zeitlich bedingten Gründen unbekannt geblieben. Wichtig ist die Hervorhebung, daß auf dem Balkan die schnurverzierten Scherben bis jetzt noch nicht mit Streitäxten gefunden wurden und daß letztere deswegen nicht unbedingt als ein Zeichen der „schnurkeramischen“ Wanderung angesehen werden müssen. K. Bittels Nachweis des beträchtlichen Alters solcher Äxte in Anatolien (z. T. 4. Jahrt.) und Vorderasien konnte Verf. nicht verwerten. Am Ende entscheidet er sich für einen pontischen Ursprung dieser und anderer Erscheinungen, was wohl auch aus chronologischen Gründen — die entschieden gegen die Ausführungen S. Fuchs' sprechen — stimmen dürfte. Das osteologische Material zeigt ein Überwiegen der dolichocephalen (protomediterranen und mediterranen) Elemente, mit stärkerem Eindringen der brachycephalen, was für ein Vordringen anatolischer Elemente nach dem Balkan spricht. Die letztere Tatsache ist auch archäologisch belegbar durch das Vordringen der nordanatolischen Kultur nach Westen am Ende der Jungsteinzeit (Svilengrad, Sv. Kirylovo). Ein Schädel zeigt eine rein nordische Form. Er könnte somit vielleicht die „schnurkeramischen“ Affinitäten andeuten. Am Ende (9. Kap.) werden die bronzezeitlichen Siedlungen im Südosten aufgezählt und die Chronologie zusammenfassend behandelt, die mit Ausnahme der erwähnten Punkte im großen das Richtige getroffen hat.

Im ganzen betrachtet, stellt die Arbeit eine erfreuliche Bereicherung der Veröffentlichungen über die Jungsteinzeit des Südostens dar. Man kann sie jedem, der sich für die dortigen Probleme interessiert, als Ausgang für seine Studien empfehlen. Die zahlreichen Tafeln geben einen guten Querschnitt durch das Material und ergänzen die Ausführungen anschaulich. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den ausgezeichneten Aufsatz des Verf. über die prähistorische Metallurgie auf dem Ostbalkan im Amer. Journ. of Arch. 46, 1942, 400 ff. hingewiesen.

München.

Vladimir Milojević.

J. Kutzian, The Kőrös Culture. Dissertationes Pannonicae Ser. 2, 23. Budapest 1947. 55 S., 75 Taf. Preis: Frs. 50.—

Die letzten zwei Jahre brachten für die Erforschung der Jungsteinzeit des Südostens zwei wichtige Arbeiten. Die eine von J. H. Gaul über die neolithische Periode Bulgariens (Bulletin of the American School of Prehistoric Research 16, 1948) und die zweite über die im Südosten Ungarns verbreitete Kőrös-Kultur. Diese Kultur, die aus anschließenden jugoslawischen Gebieten als die Starčevo-Kultur bekannt ist, wurde erst in den dreißiger Jahren von J. Banner als eine selbständige Kultur erkannt, obwohl